

Eine antike Musikinschrift aus Messene?

Dimitris Themelis

Bei Ausgrabungen 1994 der antiken peloponesischer Stadt Messene fand der Archäologe Petros Themelis auf der Südseite eines Gebäudes - das das von Pausanias erwähnte Hierothysion sein könnte¹- eine in drei Teilen zerbrochene Kalksteinplatte. Sie befindet sich heute im Museum von Messene unter der Signatur AEM 2769. Die obere Spitze des rechten Bruchstücks fehlt. Das dritte, kleinere Bruchstück wurde kürzlich gefunden. Sie hat folgende Abmessungen. Höhe 64cm, Breite 32cm und Dicke 12cm.

Auf der ebenen Fläche sind zwei Zeilen mit griechischen Buchstaben von 2cm Höhe eingemeißelt. Die Datierung der Inschrift kann man nicht mit Sicherheit bestimmen. Einen chronologischen Anhaltspunkt bietet das Gebäude, auf dessen Südseite die Inschrift gefunden wurde und dessen Bauzeit ins 1. Jahrhundert v. Chr. Angesetzt wird (P. Themelis, a.a.O. S. 13). Bei der Inschrift scheint es sich nicht um einen griechischen Text zu handeln. Die meisten Buchstaben sind Konsonanten, so daß sie in der vorliegenden Anordnung keinen sprachlichen Sinn ergeben. Man fragt sich daher, wie die Inschrift zu verstehen ist. Vielleicht läßt sich das Problem ohne zusätzliche Informationen überhaupt nicht lösen, etwa wenn es sich um einen nicht griechischen oder um einen verschlüsselten Text handelt.

Doch befremdet in dem hier verwendeten griechischen Alphabet das spiegelbildlich geschriebene K. Und eben dies Zeichen findet sich in der griechischen Musiknotation. Sollte die Inschrift womöglich eine Musikinschrift sein? Wie würde die Tonfolge aussehen, und welche Fragen ergäben sich daraus?

1. Die Notenschrift

Sämtliche Buchstaben, die hier vorkommen, sind in den Tafeln von Alypius² belegt. Mit Ausnahme des nach links gedrehten instrumentalen - I - gehören alle Tonzeichen der vokalen Notation an, doch fehlt ein poetischer Text. Es würde sich um die vierte bis heute bekannte Musikinschrift mit vokalen bzw. Gemischten Tonzeichen ohne

¹ Siehe Petros Themelis, Bericht über die Ausgrabungen 1994, S. 12ff

² Isagoge, in. *Musici scriptores Graeci*, hrsg. von Carl von Jan, Leipzig 1895 (Reprint Hildesheim 1962), S. 167-406

poetischen Text handeln. Die anderen drei sind. Die Musikinschriften aus Lauretike, aus Pelion und aus dem Heiligtum des Herakles Pankrates.³

- Die Tonzeichen in beiden Zeilen der Inschrift sähen folgendermaßen aus .

1. vacat Λ M O X A Γ Π I

2. Λ Y vacat N X Λ I P

Auffallend sind hier die beiden Lücken . am Anfang der ersten Zeile die Lücke von zwei Zeichen und in der zweiten Zeile die Lücke von drei Zeichen. In der ersten Zeile sind die Tonzeichen Γ und Π offenbar durch einen waagerechten Striche oben verbunden. Ihre Identifizierung als selbstständige Tonzeichen wird, wie es scheint, sowohl durch die gemeinsame tonart, der alle Zeichen der ersten Zeile engehören, als auch durch einen immerhin denkbaren melodischen Zusammenhang bestätigt. Mit Ausnahme die beiden letzten Tonzeichen der zweiten zeile lassen sich alle anderen als Stufen des chromatischen dorisch (5b) verstehen⁴.

X	Y	Π	M	N	I	O	Λ	Γ	A
g	as	b	c'	c'	c'	des'	des'	f'	g'

In dieser Stufenreihe könnte das Tonzeichen Y als Ausweichung ins Hypodorische (4b) gedeutet werden, während die Tonzeichen O und N - wie ihr entsprechendes instrumentales Tonzeichen I (Κάπα απεστραμμένον) zum dorischen Synemmenon-Tetrachord passen würden. Die beiden letzten Tonzeichen der zweiten Zeile I =d' und P=b, die in der obigen Stufenreihe nicht vorkommen, fallen aus dem normalen Rahmen. Man könnte sie vielleicht als Modulation (μεταβολή) ins diatonische Lydisch deuten:

³ Siehe Dimitris Themelis, Zwei neue Funde altgriechischer Musik aus Lauerotike und aus Pelion, in. *Mf* 42 (1989), S. 307-325 und auch Eine antike Musikinschrift aus dem Heiligtum des Herakles Pankrates, in. *Mf*. 47, (1994), S. 349-364

⁴ Die Interpretation der Tonzeichen stützt sich auf die Tafeln des Alypius (*Musici scriptores Graeci*, S. 368-406), vgl. Egert Pöhlmann, *Denkmäler altgriechischer Musik*, Nürnberg 1970 [= *Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft* 31], Anhang III, S. 144-145

The image shows two staves of musical notation, labeled 'Z. 1.' and 'Z. 2.'. Each staff begins with a treble clef and a 'g' below it, indicating the starting pitch. The notes are connected by a brace at the beginning of each staff. There are several gaps in the notation, indicated by brackets. The notes are: Z. 1. [gap] Bb, A, G, F, E, D, C, Bb; Z. 2. Bb, A, [gap] G, F, E, D, C, Bb.

Rhythmische Zeichen sind nicht vorhanden; so können alle identifizierten Töne als kurze Zeitwerte (*χρόνοι πρώτοι*) im Sinne der antiken Rhythmik interpretiert werden. Wie der Übertragungsversuch zeigt, ergibt sich folgende Melodie:

The image shows two staves of musical notation representing the reconstructed melody. The first staff contains the notes: Bb, A, [gap], G, F, E, D, C, Bb. The second staff contains the notes: Bb, A, [gap], G, F, E, D, C, Bb. The notes are connected by a brace at the beginning of each staff.

Wenn man einmal die bedenken, die sich wegen der beiden Lücken beiseite zu schieben versucht, könnte man sich fragen, ob die beiden ersten Töne der zweiten Zeile nicht auch in die Lücke der ersten Zeile passen, und weiter, ob die drei ersten Töne der ersten Zeile nicht die Lücke der zweiten Zeile ergänzen. Beides erscheint immerhin möglich und plausibel.

Die Melodie, die sich bei der Übertragung ergibt, und die genau den Umfang der Oktave g-g' aufweist, besteht aus zwei symmetrischen Melodiezeilen - jede hat 10 Töne - , deren erste Hälften möglicherweise identisch wären und deren zweite dann differieren. Ob man hier von einer Gesangsmelodie sprechen kann, mag der geneigte Leser selbst prüfen. Vielleicht wäre ein poetischer Text da hilfreich. Von der musikalischen Substanz her, die sich bei der Übertragung offenbart, würde ich die Frage, ob es sich hier um eine Musikinschrift handelt, positiv antworten, obwohl die Argumente für eine definitive Antwort vom musikwissenschaftlichen Standpunkt aus vorerst nicht ausreichen.